Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 8 (1952)

Heft: 4-5

Rubrik: Zur Schärfung des Sprachgefühls

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

grammatik. So konnte schon Goethe mün= schen, "Gebirg und Wälder durchzustrei= fen", wo wir eher fagen würden: "zu durchstreifen", und Wieland spricht von einer Bersuchung, der jemand "untergelegen" fei, wo wir fagen würden "unterlegen". Wenn Schiller fagt, er habe "lange Nächte durchgewacht", stört uns das nicht, aber "durchwacht" mürde uns auch nicht ftören. Der Sprachgebrauch hat sich im Lauf der Zeit verändert, und man hat umsonft versucht, eine durch= gehende Regel zu finden. In vielen Fäl= len hat die trennbare, auf dem Vorwort betonte, im Mittelwort mit ge- gebildete Form eine mehr finnliche, konkrete, die andere eine mehr geiftige Bedeutung (fo in "übersegen" und "übersegen"; aber da= mit kommt man auch nicht überall durch. Und wie steht es nun mit "unterlaufen"? Luther fagt noch, es sei irgendwo "vil gaucklei untergeloffen", aber in Grimms Wörterbuch, in der Lieferung von 1927, steht neben dem Beispiel "Fehler laufen

unter" auch schon die ungetrennte Form: es seien irgendwo "Versehen unterlausen". Wir haben also heute noch die Wahl zwischen den Formen:

unterlaufen, Fehler laufen unter, find unter gelaufen und

unterlaufen, Sehler unterlaufen, sind unterlaufen.

Der Sprachgebrauch, also der oberste Sprachmeister, scheint sich aber bereits für die zweite Form entschieden zu haben, vielleicht weil wir damit keine so lebhaste Anschauung mehr verbinden wie frühere Zeiten und wie heute noch bei dem sinnverwandten "Fehler schleichen sich ein, haben sich eingeschlichen", wo es uns nicht einsiele zu sagen: "Fehler einsschleichen sich" und "haben sich einsschleichen sich" und "haben sich einsschlichen". Der Schriftleiter sürchtet, das Mittelwort "unterlausen" werde ihm noch manchmal unterlausen; er hofft aber auch, er habe Ihre Bestürzung darüber etwas gemildert.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Bur 56. Aufgabe

In der 55. Aufgabe bestand der Fehler darin, daß der Wendung "um zu" eine Absicht zu Grunde lag, aber nicht die des Subjekts des Hauptsates. In Aufgabe 56, wo von Goethe gesagt wird, er habe jahrelang Beziehungen zu Frau von Stein unterhalten, "um sie dann doch nicht zu heiraten", kann es sich gar nicht um eine Absicht handeln. Wie gesagt, steht am Ursprung der Verbindung mit "um zu" der Ausdruck einer Absicht des Subjekts, etwa in einem Satz wie: "Er ging aus um Wasser" oder "um Geld" oder "um Hilfe", wozu eine weitere Bes

stimmung gefügt wurde: "(es) zu holen". Dann hat sich das Berhältnis der Satzglieder verschoben: "Wasser" wurde Wenzallergänzung oder zobjekt zu "holen", wodurch "um" und "zu" unmittelbar mitzeinander verknüpft wurden. Dieser Sezbrauch hat sich dann mit der Zeit erzweitert von der noch nicht erfüllten Abzsicht zur erfüllten, zur beabsichtigten und dann auch zur nichtbeabsichtigten Folge, wie etwa in dem Satze: "Du kennst mich zu gut, um eine solche Probe nötig zu haben", d. h.: "so gut, daß du sie nicht nötig hast". Die Beziehung zwischen den Satzsliedern wurde immer lockerer, bis

man schließlich meinte, die Weiterentwicklung oder den Abschluß jeder Handlung damit ausdrücken zu können, auch wenn sie in keinem ursächlichen Zusammenhang mehr mit der ersten Sandlung ftand, ja fogar wenn das Gegenteil einer mög= lichen Absicht herauskam. Das war ein Unfug, aber er kam zum Blühen und blüht immer noch. Ein Auslandschweizer mag in feinen alten Tagen in die Beimat zurückkehren mit dem Gedanken, hier früher oder später bann einmal zu sterben, aber schwerlich mit der Absicht, "um dafelbit bald zu fterben". Und noch nie ist ein Bräutigam seiner Braut entgegengeeilt, "um entseelt vor ihre niederzusinken". So hat auch Goethe mit Frau von Stein zwar ohne die Absicht verkehrt, sie zu heiraten, aber auch nicht mit der Absicht, sie nicht zu heiraten; benn "absehen" kann man es nur auf etwas Positives. Man hat schon, um einen Sat wie folgenden: "Wir trennten uns fröhlich, um uns nie wieder= ausehen" zu rechtfertigen, dem Subjekt die Absicht zugeschrieben, "den Willen des Schicksals" zu erfüllen. Es ift aber gefährlich, die metaphysische Macht des Schicksals in die Satlehre einzuführen! Wenn ein nachträgliches Ereignis mit dem vorausgehenden nicht in ursächlichem Zusammenhang steht ober man diesen nicht ausdrücken will, wird man es am beften mit "und" beifügen und etwa fagen: "Er kehrte in die Beimat gurück und ftarb dort bald darauf." Weil aber diese Ber= bindung die einfachste und natürlichste ift, ist sie auch die häufigste ("und bann... und dann ... und dann ..."); darum ver= meidet fie ängftlich, wer feine höheren fti=

listischen Fähigkeiten beweisen will, und fährt mit "um zu" fort, ob es passe oder nicht. Wenn das zweite Ereignis mit dem ersten in einem Gegensatze steht, wird man nicht mit "und" fortsahren, sondern mit "aber" oder "jedoch" oder "ohne zu", in unserm Falle also sagen: "Goethe untershielt Beziehungen zu Frau von Stein, heiratete sie aber nicht" oder "jedoch ohne sie zu heiraten" oder ähnlich.

57. Aufgabe

Im Lichtspielhaus "Bubenberg" war "Das Haus in Montevideo" zu sehen. Dazu schreibt ein Kritiker: "Es ist unsvermeidlich, ins "Bubenberg' zu gehen, ohne an "Dr. Prätorius" zu denken, der den Namen Curt Goeg erst richtig ins Publikum getragen hat." Vorschläge ersbeten bis 10. Mai.

Zur Erheiterung

(Aus dem "Nebelfpalter")

Fremdwörter sind Glückssache. Es läustet. Iwei Rinder stehen im Hausgang; eines streckt mir ein Ruvert entgegen und fragt mich schüchtern, ob ich ihm eins abkause für zwei Franken. Wie ich frage, wofür es sei, sagt das andere Mädchen ebenso schüchtern: "Für unsolide Wehrsmänner." Dabei handelte es sich um die Sammlung für invalide Wehrmänner!

— "Ich wollte dich nicht vor den Gästen unterbrechen, Amalie, aber: im Gessicht oder sonstwo am Körper kann man ein Ekzem haben, jedoch niemals Exzesse: Dann konsultiert man einen Arzt, insultiert ihn aber nicht, und man geht in die Poliklinik; Polo aber ist ein Ballssiel...".

Aus technischen Gründen hat sich die Ausgabe dieser Nummer etwas verspätet, was wir zu entschuldigen bitten.